

Martin Reisigl (Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft)

Kritische Diskursanalyse als interventive Praxis – Versuch einer Zwischenbilanz

Kritische Diskursanalyse (KDA bzw. CDA) zielt darauf ab, über Formen der diskursiven (z.B. verbalen und nonverbalen) Diskriminierung aufzuklären, wie sie sich insbesondere im politischen Sprachgebrauch, namentlich in rechtspopulistischer, nationalistischer und rassistischer Rhetorik, manifestieren (Reisigl 2018a). In praktischer Absicht ist Kritische Diskursanalyse – ganz im Sinne einer Angewandten Sozial- und Sprachwissenschaft – bestrebt, Kommunikationsschwierigkeiten in Institutionen (wie z.B. Krankenhäuser) zu untersuchen, um auf der Basis von empirischer Feldforschung Vorschläge zu erarbeiten, die zu einer Verbesserung der institutionellen oder organisationellen Kommunikation beitragen können. In diesem zweifachen, theoretischen ebenso wie angewandten Sinne sieht sich Kritische Diskursanalyse nicht als akademische Fingerübung, sondern durchaus als interventive Praxis (Reisigl im Druck).

Kritische Diskursinterventionen, die seit gut drei Jahrzehnten von Kritischen Diskursanalytiker*innen unternommen werden, sind allerdings vor verschiedene Herausforderungen gestellt. Die Vermittlung des durch kritische politolinguistische Diskursanalysen gewonnenen Wissens an die verschiedenen medialen, wissenschaftlichen und politischen Öffentlichkeiten respektive Zielgruppen gestaltet sich oft schwierig. Dies erstens deshalb, weil die Logik der Medien und die Regeln des wissenschaftlichen Feldes ebenso wie die Regeln des politischen Feldes häufig miteinander in Konflikt geraten (siehe dazu z.B. Reisigl 2018b). Zweitens auch deshalb, weil die Politolinguistik und (Kritische) Diskursanalyse nicht selten in einen Spezialdiskurs und ein hermetisches Sprachspiel verstrickt sind, die den Anforderungen an wirksame Kommunikation, welche auf Klarheit, Einfachheit und Verständlichkeit beruht, oft nicht genügen. Diese letztgenannte Schwierigkeit der Vermittlung liegt zum Teil auch an der Komplexität des Untersuchungsgegenstands, die komplexe Darstellungen der Forschungsergebnisse nach sich zieht. Drittens hat der mangelnde Erfolg von Versuchen einer kritischen Diskursintervention auch damit zu tun, dass Diskursanalytiker*innen selten aus machtvollen sozialen Positionen sprechen und schreiben.

Eben dieses Spannungsverhältnis zwischen kritischer politolinguistischer Wissenschaft, den Medien und der Politik wird Gegenstand des Vortrags sein. Ich versuche, die hehren Zielsetzungen der Kritischen Diskursanalyse mit ihrer bisherigen Praxis und den daraus resultierenden Effekten zu kontrastieren. Dabei greife ich vor allem auf Erfahrungen der Wiener Kritischen Diskursanalyse zurück, es wird aber auch auf andere Spielarten der Kritischen Diskursforschung Bezug genommen.

Literatur

Reisigl, Martin (2018a): Diskurslinguistik und Kritik. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.): Handbuch Diskurs. Berlin, New York: de Gruyter. (Handbücher Sprachwissen HSW: Band 6) S. 173-207.

Reisigl, Martin (2018b): *Dieses Verfahren halten wir nicht für fair*. Eine kritische Diskursanalyse der Regierungspressekonferenz vom 18. Februar 2011. In: Staffeldt, Sven, Hagemann, Jörg (Hrsg.): Pragmatiktheorien. Vergleichende Analysen. Band 2. Tübingen: Stauffenburg. S. 67-115.

Reisigl, Martin (im Druck): Kritischen Diskursanalyse – Zwischen akademischer Fingerübung und emanzipatorischer Praxis. In: Vogel, Friedemann (Hrsg.): Diskursintervention – Normativer Maßstab der Kritik und praktische Perspektiven zur Kultivierung öffentlicher Diskurse. Berlin: Springer.